

Lieber Hans Peter,
lieber Silvio, lieber Herr Brunner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Gäste

Kein Apéro ohne Ansprache. Ich werde es aber kurz machen, damit wir dann wirklich zugreifen können.

Wenn wir nicht wüssten, weshalb wir zusammen gekommen sind, dann wäre es schwierig, allein aufgrund der Zahl der Anwesenden den Grund für den Anlass zu erraten, den wir begehen. Ein Aussenstehender könnte an eine Geburtstagsparty denken, an einen Firmenanlass, an eine Chorprobe oder an ein konspiratives Treffen. Allerdings, wenn Letzteres der Fall wäre, hätten wir uns wahrscheinlich in einem anderen Rahmen getroffen.

Dass es um Forschung geht und um den Abschluss eines Forschungsprojekts, ist nicht naheliegend. Zwar gibt es in den Naturwissenschaften seit gut 50 Jahren *Big Science*, also: Grossprojekte und grosse Forschungsteams, aber in der Erziehungswissenschaft ist dergleichen selten der Fall. Auch muss ich ehrlich sagen, dass ich während der Projektphase gar nicht realisiert habe, wie viele wir waren.

Was wir feiern ist der Abschluss des Lehrerkarriereprojekts, insbesondere die Publikation des Projektbandes. Ich habe gestern noch etwas Archivforschung betrieben – mit der Fragestellung, wann wir mit dem Projekt eigentlich begonnen haben. Ein eindeutiges Datum konnte ich nicht ausmachen, aber die ersten Notizen stammen von Juni 2001. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich viele Papiere gefunden habe, die eindeutig von mir stammen, aber undatiert sind. Dabei verlange ich von meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass sie ihre Papiere datieren. Die Quellenlage ist merklich besser, als Silvio Herzog die ersten Spuren hinterlassen hat. Herzog ist offensichtlich nicht gleich Herzog. Plötzlich gibt es Papiere mit Datum: Arbeitspapiere, Traktandenlisten, Protokolle etc. Datiert ist dann auch unsere Projekteingabe beim Ausschuss Forschung und Entwicklung: 25. Februar 2002. Und auch das Antwortschreiben des Ausschusses, mit dem uns mitgeteilt wurde, dass das Projekt finanziert wird, ist selbstverständlich datiert: 19. August 2002.

Ab dann wird die Quellenlage immer besser. Vor allem kommen weitere Personen hinzu: Tamara Carigiet, Andreas Brunner, Christoph Berchtold, Andreas Käser. Schon vorher hat Sybille Tritten bei der Adressgenerierung mitgewirkt. Und dann bevölkert sich das Projekt immer mehr mit wissenschaftlichen Kräften. Sie werden Verständnis haben, dass ich nicht versuche, die personellen Verhältnisse im Detail zu rekonstruieren.

Wenn man die Vorarbeiten zu unserem Projekt dazurechnet, dann sind bis zum heutigen Tag gut sechs Jahre verstrichen – eine lange Zeit für ein fremdfinanziertes Forschungsprojekt. Und wie ich vorletzte Woche von Frau Zahnd erfahren habe, ist das Projekt offiziell noch gar nicht abgeschlossen. Es fehlt nämlich noch der finanzielle Schlussbericht. Das haben wir vor lauter Freude über die Fertigstellung des Buches offenbar ganz einfach vergessen. Psychoanalytisch müsste man das vielleicht als neurotisches Symptom deuten: als eine Art Abschlusshemmung, bedingt durch zwanghaften Ehrgeiz oder Erfolgsangst – oder was auch immer. Allerdings geht es nur um den *finanziellen* Abschluss, weshalb die Neurose leicht zu therapieren ist. Im Gegenteil, die paar Franken, die noch auf unserem Konto liegen, können wir vielleicht sogar verwenden, um unser heutiges, letztes Projekttreffen (ich nehme an, es ist das letzte) zu finanzieren.

Ich möchte allen, die am Projekt und am Buch mitgewirkt haben, herzlich danken. Es steht zwar schon im Vorwort des Buches und auch in der Einladung zur heutigen Feier, aber es darf ruhig nochmals gesagt werden: Ohne Ihre Mitarbeit, ohne die Mitarbeit von jedem und jeder Einzelnen von Ihnen, wären weder das Projekt noch das Buch zu einem erfolgreichen Ende gekommen. Es heisst zwar: Viele Köche verderben den Brei. Aber in diesem Fall kann es nicht stimmen. Eher scheint Henry Ford Recht zu haben: Von ihm stammt die Formulierung: «*Zusammenkommen* ist ein Beginn, *Zusammenbleiben* ist ein Fortschritt, *Zusammenarbeiten* führt zum Erfolg.» Der Erfolg zeigt sich in dem Buch, das wir feiern. Es ist umfangreich geworden, so dass man etwas beunruhigt an Robert Lembke denken muss: Nach Lembke ist der Hauptnachteil vieler Bücher die zu grosse Distanz zwischen Titel- und Rückseite. Hoffen wir, dass das der einzige Nachteil unseres Buches ist. Und halten wir es mit drei andere Sprichwörtern: 1. Was lange währt, wird endlich gut. 2. Geteilte Freude ist doppelte Freude. Und 3. Man soll die Feste feiern, wie sie fallen.

W.H., 13. November 2007